

Geistliches Wort 2018

Liebe Pilgerinnen und Pilger!

„Ohne Kreuz geht es nicht!“

Mit diesem Wort des Heiligen Bruder Konrad auf unserem Pilgerzeichen haben wir uns in diesem Jahr auf den Weg gemacht. Im Dezember werden es genau 200 Jahre, dass Bruder Konrad von Altötting als Johannes Birndorfer auf dem Venushof in Parzham geboren wurde. Beim geistlichen Wort gestern haben wir von seiner Lebensgeschichte, seiner Berufung und seinem heiligmäßigen Dienst an der Klosterpforte von Altötting gehört. Er kann auch uns in vielen Dingen Vorbild sein. Darum wollen wir in diesem Jahr nach dem Blick auf die Gottesmutter den Blick auf den Hl. Bruder Konrad nicht vergessen!

„Ohne Kreuz geht es nicht!“

Dieses Motto haben wir schon vor Monaten gewählt. Da war noch nicht abzusehen, dass es einen neuen Bayerischen Ministerpräsidenten gibt und schon gar nicht, dass unser Motto jetzt so aktuell sein würde. Aber meine Antwort auf die Kreuzdiskussion kommt ein wenig später.

Von Bruder Konrad wird überliefert, dass er immer wieder sagte „Ohne Kreuz geht es nicht!“ Und damit meinte er vor allem das Kreuz im Leben der Menschen. Das galt für ihn und seine Ordensbrüder in Bezug auf das Fasten und Verzichten. Und gerade dann, wenn er aus Sorge um die hungernden Pilger, die an seine Pforte klopfen, wieder das Brot der Brüder verschenkte und dafür auch geschimpft wurde, galt sein Wort: „Ohne Kreuz geht es nicht!“ Und schon gilt es im doppelten Sinn für das Verzichten-Müssen und für das Nicht-Verstehen eines guten Werkes der Barmherzigkeit.

Aber das ist heute ja nicht anders. Es gibt so viele, die sich mit ganzer Kraft für andere einsetzen – in der Familie, in der Nachbarschaft, in den Pfarreien, ganz selbstverständlich. Sie schauen nicht zuerst auf sich, sondern darauf, dass sie helfen können. Sie verzichten auf so manches – vor allem auf die Zeit, die sie großzügig verschenken und einsetzen. Eigeninteressen stehen hintan, um für die Familie, für die Kinder, für die kranken Angehörigen da zu sein. Da wird für die alte Nachbarin mitgekocht oder im Rahmen eines Besuchsdienstes jede Woche ein Nachmittag zum Gespräch und zur Begegnung verwendet. Oder in einem ganz anderen Zusammenhang setzen sich so viele Menschen uneigennützig ein, damit Kinder und junge Menschen in unseren Pfarrgemeinden zusammen kommen, um Gottesdienste zu feiern und Sakramente vorzubereiten. Der ganze Bereich des ehrenamtlichen Engagements in unseren Hilfswerken und Gruppen. Und so weiter, und so weiter. Tausend Beispiele, wie Menschen im Blick auf das Kreuz Christi sich für andere einsetzen, selber auf manches verzichten und sich mitfreuen, wenn andere glücklich sind.

Doch dieses Beispiel wird längst nicht von allen verstanden! „Sei doch nicht so dumm!“ und „Du bist doch selber schuld!“ Diese und andere Worte muss man dann aushalten. Oft wird gutgemeintes Helfen sogar als Einmischung betrachtet und sorgt für Undank und Streit. „Der will doch bloß gut dastehen!“ Enttäuscht möchte man alles hinwerfen. Die Leidtragenden sind letztlich die Hilfsbedürftigen. Wie viel ärmer wäre unsere Gesellschaft ohne diesen selbstlosen Einsatz? Es ist schon ein Kreuz, dass aufopfernder Einsatz so selten Wertschätzung bekommt.

Aber im Sinne von Bruder Konrad: „Ohne Kreuz geht es nicht!“ Macht weiter mit eurem Dienst! Hört nicht damit auf, wenn es euch so ergeht. Nicht ihr seid auf dem falschen Weg, wenn ihr euch für andere engagiert.

Gelobt seist du, Herr Jesu Christ – S. 92/1

„Ohne Kreuz geht es nicht!“ dieses Wort sprach Bruder Konrad auch in so viele Lebensschicksale hinein, die ihm an die Klosterpforte gebracht wurden. Kranke, Arme, Trauernde, Enttäuschte – sie alle suchten bei ihm Rat, Trost und Hilfe. Nicht einmal der Heilige Konrad konnte das Belastende und Schwere aus dem Leben der Menschen „herausbeten“. Vielmehr wollte er deutlich machen, dass das Leid als Kehrseite des Glücks selbstverständlich zu unserem Leben gehört. Die Fülle des Lebens, die

uns Christus im Evangelium verheißt, beschränkt sich ja nicht nur auf das Schöne und Gelingende, auf die Freude und die gute Gesundheit. Die Fülle des Lebens in dieser Welt geht nicht ohne die Erfahrung des Kreuzes mit all seiner Härte und Bitterkeit. Ihm ging es nicht darum, den Menschen vorzugaukeln, dass schon wieder alles irgendwie gut würde. Er wollte ihnen helfen, ihr Kreuz anzunehmen und zu tragen – in diesem Sinn hat er für sie gebetet.

Gerade wir Menschen des dritten Jahrtausends fallen oft „wie aus allen Wolken“, wenn das Kreuz in unserem Leben spürbar wird. Wenn Lebenspläne zerplatzen, wenn Hoffnungen auf Zukunft und Sinn sich nicht erfüllen, wenn Streit, Neid und Hass das Miteinander in der eigenen Familie prägen, dann möchten wir auf Biegen und Brechen noch mehr Kraft einsetzen, um die Dinge in unserem Sinn zu verändern – anstatt das Kreuz anzunehmen. Wenn schlimme Krankheiten von heute auf Morgen unser Leben überschatten, dann kommen wir ins Zweifeln und manche auch ins Jammern, wollen die Wirklichkeit nicht hören, drohen an der Frage „Warum?“ zu zerbrechen. Wer aber ermuntert uns dann, dieses Kreuz zu akzeptieren und anzunehmen? Und dort, wo das Kreuz durch den Tod eines lieben Menschen mit aller Hoffnungslosigkeit auf unserem Leben liegt – wer hilft uns, die Hoffnung unseres Glaubens zu hören und ernst zu nehmen? Leben will Gott für jeden von uns, Leben in Fülle! Aber so lange wir in dieser Welt leben, geht es nicht ohne das Kreuz!

Gerade auf unserem Weg nach Altötting tragen so viele von euch diese Erfahrung mit sich. Betet nicht, dass das Kreuz aus eurem Leben und aus dem Leben eurer Angehörigen und Freunde einfach verschwindet. Betet, dass Gott die Kraft gibt, es zu tragen! Und versteht euer Gebet auf der Wallfahrt – wie Bruder Konrad – als ein Mittragen am Kreuz anderer Menschen.

Gelobt seist du, Herr Jesu Christ – S. 92/3

„Ohne Kreuz geht es nicht!“ Dieses Wort gilt in besonderer Weise für unser Christsein und unseren Glauben. Gerade von Bruder Konrad können wir lernen, dass wir unseren Glauben durch den Blick auf das Kreuz verstehen werden. Er saß Stunden und Nächte und betrachtete das Kreuz, um zu begreifen, wie groß die Liebe ist, die Christus uns vom Kreuz her schenkt. So war sein ganzes Leben auf den Gekreuzigten hin ausgerichtet, ja, er versuchte alles zu tun, um durch sein eigenes Reden und Tun die Liebe des Gekreuzigten spürbar zu machen.

In unserer Zeit scheint uns das Kreuz manchmal aus dem Blick zu geraten: Es hängt zwar noch an den Wänden unserer Wohnungen – aber wie oft und wie lang schauen wir hin, um zu beten? Wir hängen uns Kreuze verschiedenster Größen und Qualitäten um den Hals – aber wie oft sind sie nicht mehr als bloßer Schmuck? Wir gehen an den Kreuzen so oft achtlos vorüber, die uns am Wegrand begegnen. Das ist so unendlich schade! Denn jedes Mal, wenn wir bewusst auf das Kreuz des Herrn schauen, dürfen wir hören: wir sind von ihm geliebt – auch und gerade in unseren Schwächen und Fehlern. Wie Bruder Konrad dürfen wir nicht müde werden, unseren Glauben und unser Leben vom Kreuz her zu gestalten. Das trifft vor allem die Sonntage, an denen immer mehr Christen in der Versuchung stehen, das Kreuz und den Gottesdienst aus ihrer Sonntagsgestaltung herauszustreichen! Das trifft die Freitage und das Freitagsopfer, das sich sicher nicht auf den Verzicht auf Fleisch und Wurst reduzieren lässt, aber das bei den allermeisten einfach achtlos ausfällt und auch nicht durch ein anderes Opfer ersetzt wird. Das bezieht sich auch auf das Kreuzzeichen, das wir über uns machen, wenn wir beten – und wie oft machen wir das noch wirklich bewusst, um aus dem Gebet die Kraft zu schöpfen, die wir für unseren Tag brauchen?

„Ohne Kreuz geht es nicht!“ und unser Christsein geht nicht ohne den täglichen Blick zum Gekreuzigten. Das würde Bruder Konrad uns von seiner Klosterpforte aus zurufen, wenn wir daran vorbei gingen.

Gelobt seist du, Herr Jesu Christ – S. 92/3

„Ohne Kreuz geht es nicht!“ das gilt natürlich auch und ganz bewusst für uns Christen in unserer Gesellschaft, in der Welt von heute. Bruder Konrad lebte in einer Zeit, da Kirchen vom Staat geschlossen und verkauft waren. Auch das Kapuzinerkloster in Altötting war zum Aussterbekloster verdammt. – Doch weil den Menschen das Kreuz nicht zu nehmen war, durfte der Glaube wenige

Jahrzehnte später wieder aufblühen. Bruder Konrad wird 1938 heiliggesprochen – in einer Zeit, da die Kreuze abgehängt wurden und der braune Kapuziner der braunen Ideologie als Gegenbild gegenüberstand. Weil den Menschen das Kreuz nicht zu nehmen war, gab der Glaube die Kraft, diese unmenschliche Zeit zu überwinden.

Heute, Jahrzehnte später, ist die Welt und unsere Gesellschaft vielgestaltiger geworden. Menschen aus aller Welt, unterschiedlichster Kultur und Religion nennen Bayern und Deutschland ihre Heimat. Das Bekenntnis zum Christentum und zur Kirche ist selbst für viele Getauften nicht mehr selbstverständlich. Mitten in diese Zeit hinein trifft die bayerische Staatsregierung die Entscheidung, in allen Einrichtungen des Freistaats ein Kreuz aufzuhängen.

Diese Entscheidung wäre zu früheren Zeiten von den Christen umjubelt worden. In den letzten Wochen dagegen taten sich alle irgendwie sehr schwer damit. Und wir stehen inmitten einer „Kreuzdiskussion“, wie wir sie uns nie und nimmer hätten vorstellen können. Um es klar zu sagen: Ich rede hier nicht dem Ministerpräsidenten und der CSU das Wort, genauso wenig möchte ich die Positionen der anderen Parteien ausblenden. Aber ich bin dankbar, dass wir endlich mal wieder über das Kreuz ins Gespräch kommen! Soviel Interesse und Beachtung hatte das Kreuz Christi in unserer Gesellschaft nicht mehr, seit es durch das Urteil von 1995 in den Klassenzimmern unter Umständen abgehängt werden darf. Dass den Anstoß zu dieser Diskussion ausgerechnet die Politik liefert, ist erstaunlich. Dass wir uns als Kirche so schwer tun, darauf zu antworten und eine gemeinsame Position zu finden, ist enttäuschend.

In den letzten Wochen haben sich schon so viele zu diesem Thema zu Wort gemeldet, dass ich gar nicht alle Standpunkte erklären und aufwärmen kann und will. Aber da wir mit unserem Motto in diesem Jahr unwissend so sehr ins Schwarze getroffen haben und aktuell sind, kann und darf ich zu dieser Sache auch nicht schweigen.

1. Ein Kreuz aufzuhängen ist für uns Christen keine Schande! Im Gegenteil. Und dem, der dafür eintritt, dass Kreuze aufgehängt werden, darf niemand automatisch unterstellen, dass er es nicht mit dem rechten Glauben tue!
2. Das Kreuz zu reduzieren auf ein reines Kultursymbol ist falsch! Ja, der christliche Glaube prägt unsere bayerische Kultur. Aber das Kreuz prägt die ganze Welt und ist nicht auf weiß-blaue Traditionen zu verkürzen.
3. Das Kreuz zu sehen als ein Symbol, das andere – Andersdenkende und Menschen anderer Religionen - ausgrenzt, erneuert mittelalterliche Positionen, die längst überwunden sind. Wer so argumentiert, muss letztlich auch die Kreuze auf den Berggipfeln und an unserem Wegesrand abmontieren. Vielmehr will der Gekreuzigte alle Menschen an sich ziehen und ist in seiner Liebe nicht einzuschränken auf die Christen allein. Wer an Christus glaubt, respektiert die Menschenwürde jedes anderen Menschen. Denn in jedem Menschen – gleich welcher Herkunft und Schicht – begegnet uns Christus selbst.
4. Das Kreuz nur zeichenhaft zu verwenden, um politische Positionen herauszustellen oder gar Wahlkampf zu betreiben, ist unmöglich. Das Kreuz darf nie „verzweckt“ werden und es kann nicht als „frommer Schmuck“ herumhängen, um einen Schein zu wahren.
5. Denn das Kreuz ist mehr als bloß ein Zeichen, es ist immer Bekenntnis, Bekenntnis zu den Inhalten des christlichen Glaubens und zu den Werten und Normen, die Christus selbst vorgelebt hat. Darum möchte ich endlich aufhören zu fragen: War diese Entscheidung richtig oder falsch. Ich möchte euch alle vielmehr bitten, aufmerksam zu werden auf das, was sich verändert, wenn in allen bayerischen Landeseinrichtungen bald ein Kreuz hängt. Das Kreuz ist ja ein Zeichen der Erlösung durch Christi Tod und Auferstehung. Es ist ein Zeichen für das Reich Gottes, an dessen Kommen wir mitarbeiten. Das Kreuz ist nicht bloß eine Tradition, es ist Programm! Also was muss sich verändern, was wird sich verändern? Wo werden Menschen mehr als bisher die Erlösung am eigenen Leib spüren dürfen?

- Werden die Mitarbeiter der Behörden und Ämter künftig menschenfreundlicher mit denen umgehen, die zu ihnen kommen?
- Werden Nächstenliebe und Menschenwürde das Handeln bestimmen – oder weiterhin allein der Buchstabe des Gesetzes, um des Gesetzes willen?
- Welchen Stellenwert werden künftig Rücksicht und Nachsicht einnehmen?
- Wie viel Wertschätzung, Achtung und Hilfe werden Randgruppen bekommen: Schwache, Arme, Alte, Fremde?
- Wie ehrlich und wahrheitsliebend wird die Politik in Bayern im kommenden Wahlkampf sein?
- Wie rücksichtsvoll werden Politiker künftig miteinander und mit den Wählern umgehen?
- Wie werden die kommenden Gesetze aussehen, auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes und der christlichen Werteordnung, zum Beispiel im Umgang mit psychisch Kranken?

Das sind nur ein paar Fragen, die mit dem sogenannten „Kreuzerlass“ untrennbar verbunden sind. Das Kreuz nur als frommen Wandschmuck aufzuhängen, kann ja wohl niemand ernsthaft wollen. Es wird also darauf ankommen, was jetzt an Besinnung auf die christlichen Grundlagen aufbricht? Wo wird das Reich Gottes mehr erlebbar im bayerischen Alltag und im politischen Geschäft?

Wir Pilgerinnen und Pilger haben an unserem Rosenkranz ganz bewusst ein Kreuz hängen – manche haben es sich auch als Schlüsselanhänger gekauft. Auch dieses Kreuz darf nicht bloß frommer Schmuck sein! Gehen wir mit gutem Beispiel voran: Machen wir nicht nur unser Kreuz als Erkennungszeichen sichtbar für alle, sondern unseren Glauben. Sie sollen an unserem Handeln und Reden, an unseren Grundsätzen und deren Umsetzung, am Verhalten untereinander und fremden Menschen gegenüber, an unserem ganzen Leben erkennen: die laufen nicht nur dem Kreuz nach, die hängen sich das Kreuz nicht nur um, die leben es auch tatsächlich: ihr Leben ist nicht vorstellbar, so ein Leben geht nicht ohne das Kreuz.

Denn genau das hat uns Bruder Konrad als sein Lebensbeispiel hinterlassen: Er lebte das Kreuz und die Liebe des Gekreuzigten im täglichen Umgang mit den Menschen. Ohne Kreuz ging es für ihn auf gar keinen Fall. Und das Kreuz ohne die entsprechende Botschaft, die persönliche Einstellung und das Bekenntnis, wäre ihm ein Dorn im Auge, damals wie heute!

„Ohne Kreuz geht es nicht!“

Danke fürs Zuhören!